

1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Camus' literarisches Werk kann nach verschiedenen Gesichtspunkten eingeteilt werden. Vordergründig bietet sich eine Unterteilung in „frühe“ (bis 1942) und „späte“ Werke (bis 1960) an. Eine solche Einteilung würde den fließenden Übergängen und vielfachen Überschneidungen, die sich in Camus' Werk zeigen, nicht gerecht. – Klarer, aber ebenso wenig hilfreich, erscheint eine Untergliederung in dramatische und nicht dramatische Werke. Auch sie wäre zu grob, und selbst eine Gruppierung in essayistische – erzählerische – dramatische Werke wäre nicht trennscharf genug. Deshalb erscheint ein nach gattungsspezifischen Merkmalen vorgenommenes Ordnungsschema ebenfalls ungeeignet. Auch eine Unterscheidung nach Themen- und Motivgruppen in Camus' Werk wäre im Ansatz vorstellbar. Alle drei Vorgehensweisen mögen ausreichen, um es in seiner Oberflächenstruktur zu beschreiben, aber sie sind nicht weitreichend genug, den organischen Aufbau, den Ganzheitscharakter von Camus' Werk aufzuzeigen. Drei Begriffe Albert Camus' werden deshalb von Brigitte Sändig aufgegriffen: das Absurde, die Revolte und die Liebe, „um die sich

das Absurde, die Revolte und
die Liebe

jeweils mehrere seiner Werke gruppieren.“¹⁴ Aus Camus' Gesamtwerk greifen wir fünf bekannte Texte

heraus und stellen sie vor diesem Hintergrund in einen vorbereitenden Erläuterungszusammenhang: *Caligula*, *Der Mythos des Sisyphos*, *Die Pest*, *Der Mensch in der Revolte* und *Der erste Mensch*.

14 Brigitte Sändig: *Albert Camus*, Reinbek bei Hamburg, 1995, S. 8

Bereits in dem 1938 geschriebenen und 1944 uraufgeführten Drama *Caligula* greift Camus das Thema auf, das sich in den anderen Werken wiederholt: die Absurdität der Welt. Der römische Kaiser Caligula (12 n. Chr. – 41 n. Chr.) hat erleben müssen, dass Drusilla, seine Schwester und Geliebte, gestorben ist. Da die Welt ihm jetzt ohne Sinn erscheint, will Caligula sie mit Sinn füllen. Er setzt die eigene Freiheit absolut. – Hemmungslos beginnt er, Menschen um sich herum auszulöschen, ihm Nahestehende ebenso wie andere, die ihm gleichgültig sind. Wer verschont bleibt, nimmt sein wahlloses Morden hin. – Caligula hat ein Chaos angerichtet, das ihn verschlingt. Bis zuletzt erkennt er nicht, dass Töten kein Mittel ist, die Absurdität des Lebens zu überwinden. Sein Abgang ist mörderisch; unter Schlägen, Tritten und Dolchstichen von Verschwörern bricht er zusammen. Caligula, der eine andere Freiheit gewählt hat als Sisyphos, stirbt als unglücklicher und verirrter Mensch. – In seinem Drama lässt Camus seinen Helden vor dem Ende sagen: „Schön, die Tragödie ist zu Ende, der Misserfolg vollkommen. Ich mache kehrt und trete ab. Ich habe meinen Teil zu diesem Kampf um das Unmögliche beigebracht. Warten wir auf das Sterben, in dem Bewusstsein, dass der Tod von nichts erlöst.“¹⁵

Zeitgleich mit dem Roman *Der Fremde* erscheint Camus' großer Essay *Der Mythos von Sisyphos* (1942), der ihn bereits viele Jahre vor der endgültigen Niederschrift beschäftigt hat. In diesem Essay setzt er sich philosophisch mit der Absurdität der Welt auseinander. Camus bezieht den alten Mythos von Sisyphos auf seine Zeit und entwirft darin das Bild des modernen Menschen, der gegen die Leere und Sinnlosigkeit des Le-

15 Albert Camus: *Tagebücher 1935–1951*, Reinbek b. Hamburg, 1997, S. 284

bens (ohne Gott) den Trotz und die Revolte stellt. Auch wenn ein solches Aufbegehren das Leben nicht wirklich verändern kann, so erhält sich der Mensch in seinem Widerstand die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. „Jede Tat, auch die folgenlose“, schreibt K. Bahners, „setzt dem brutalen Realismus der Fakten die Autonomie des menschlichen Bewusstseins entgegen. Darin bestätigen sich die Würde des Menschen und seine Freiheit.“¹⁶

Die Pest (1947) macht Camus endgültig berühmt. In seinem Roman gestaltet er das Thema, das seit der Antike in der Literatur beheimatet ist, auf eine nie da gewesene Weise: Der Arzt Dr. Rieux kämpft aufopferungsvoll gegen die Übermacht der Pest in der Stadt Oran. Er glaubt längst nicht mehr an den unbedingten Erfolg technischen und medizinischen Fortschritts und hat die Illusion verloren, den Kampf gegen die Seuche gewinnen zu können. Aber er ringt sich den Willen ab, dem Tod die Stadt nicht kampflos zu überlassen. Wenn der Kampf schon nicht zu gewinnen ist, dann zählt bereits jeder noch so bescheidene kleine Sieg. So gibt er seinem Leben auch gegen die Aussichtslosigkeit Sinn. – Wie Sisyphos verkörpert Dr. Rieux den absurdnen Helden unserer Zeit, dessen beispielgebende Größe nicht am Erfolg seines Handelns, sondern an seinem Aufbegehren gegen das Hoffnungslose, an der positiven Revolte abzulesen ist.

Geschichte, mehr noch die Politik, sind in Camus' Werken immer wiederkehrende Themen. Der Essayband *Der Mensch in der Revolte* (1951) wird als „das aggressivste, das politischste

16 Klaus Bahners: *Der Fremde – Der Fall*, Hollfeld, 21998, S. 21

Buch¹⁷ Albert Camus' angesehen. Seit den Kriegsjahren hat sich Camus intensiv mit den Fragen zu Politik und Moral befasst, dem Zentralthema von *Der Mensch in der Revolte*. Camus schlägt darin einen gewaltigen Bogen von der Geschichte des frühen 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Ausgehend von seinen Erfahrungen mit dem Faschismus, den er ebenso ablehnt wie jede andere Art von Totalitarismus, tritt er für die Einmaligkeit jedes individuellen Menschenlebens ein, von der er mehr denn je zutiefst überzeugt ist. Das Individuum darf keiner politischen Lehrmeinung, erst recht keiner staatlichen Willkür unterworfen werden. Camus unterscheidet in seinem Buch die „metaphysische Revolte“ und die „politische Revolte“. An berechtigten, aber in ihren Konsequenzen fehlgeleiteten Beispielen aus Literatur und Geschichte (de Sade, Robespierre, Iwan Karamasow, Nietzsche, Breton, Stalin) entwickelt er als Ausweg die Philosophie einer positiven Selbstverwirklichung des Menschen in einer absurd Welt.

Selbstverwirklichung des
absurden Helden

Ihre adäquaten Daseinsformen findet sie als „produktive Anstrengung des Künstlers“ und „im Dasein in mediterraner Natur.“¹⁸ Er erteilt damit dem politischen Rigorismus der LinksinTELLEktuellen, insbesondere dem Lager um Jean-Paul Sartre, eine klare Absage. Als das Buch erscheint, zieht es heftige Kritik auf sich und führt zum Bruch mit Jean-Paul Sartre. Albert Camus hat in Paris verspielt. „Paris ist ein Dschungel, und seine wilden Tiere sind mies.“¹⁹ Diese lapidare Tagebuch-Notiz sagt wenig über die Isolation, in die er zunehmend gerät. Camus zieht sich aus dem politischen Leben zurück und sucht in sei-

17 Christa Melchinger: *Albert Camus*, Velber bei Hannover, 1969, S. 38

18 Brigitte Sändig: *Albert Camus*, Reinbek bei Hamburg, 1995, S. 82

19 Albert Camus: *Tagebuch 1951–1959*, Reinbek bei Hamburg, 1997, S. 71. – Die von Sartre angefachte Polemik gegen Camus hatte im August 1952 ihren Höhepunkt erreicht.